

Der Düsseldorfer Musikverein gastierte mit Mahlers 8. Symphonie in der Münchner Philharmonie

## Chorglanz nach Maß

Erster Satz: Allegro-Einleitung in c-moll, der Dunkle-Wolken-Tonart. Kaum sitzen wir erwartungsfroh im Zugabteil, da rauscht die Hiobsbotin von der chorischen Reiseleitung schreckensbleich ins Vorstandsabteil: „Ich habe alle unsere Zugkarten zu Hause vergessen!“ In der Phantasie er- steht eine köstliche Gaudi: Mahlers Achte als Zwangsaufführung im Kölner „Klingelpütz“, geleitet von Automaten-Ede, gesungen vom Düsseldorfer Schwarzfahrer-Verein, begleitet von der Gefängnis-Kapelle „Knacki-Syndikat“. Doch kaum haben wir über die darob hohnlachenden kölschen Gefängniswärter gealbert, da kommt der Wink vom Zugbegleiter der Deutschen Bundesbahn: „Fahren Sie ruhig weiter; faxen Sie uns bloß beizeiten den Sammelfahrschein nach Frankfurt!“ Ob's am guten Klang lag, den der Name des „Städtischen Musikvereins und Konzertchors der Landeshauptstadt Düsseldorf“ besitzt?

### Maazels Langsamkeit

Zweiter Satz: Andante. Angekommen in München. Brüllende Hitze und Föhn. Der Streß geht weiter; die vom Gleis-Geratter ermüdeten Sänger müssen sogleich vom Hotel zur Klavierprobe ins Kulturzentrum Gasteig eilen, das die neue Philharmonie birgt. Maestro Lorin Maazel hat ein Einsehen, macht eine kurze Durchlauf-Probe mit sehr langsamen Tempi. Stöhnt ein Chor-Bassist: „Hoffentlich wird der bis Freitag schneller!“ Von wegen, Maazel liebt es gedehnt, und der Heilige Geist wird auch bei der Aufführung des ersten Mahler-Satzes („Veni creator spiritus“) klumpfüßig daherkommen. Kein ekstatischer Rausch, kein visionäres Zucken, sondern eine Orgie in Pathos. Dirigenten mit ganz eigenwilligen Auffassungen und Allüren sind das ewige, nervenkitzlige Reise-Schicksal des Musikvereins. Andererseits ist solch ein diszipliniertes Chor-Kollektiv der Traum jedes Pult-Herrschers. Maazel ist ein solcher.

Zwischenspiel: Scherzo mit Länd- lern. Die weißblauen Tage sind friedlich und die Museen voller Rheinländer. Das Gewimmel auf den Straßen zieht uns hinan. Labsal bieten bloß Mün- chens herrliche Plätze; der Englische Garten ist wieder eine Mischung aus praller Natur und belebtem Herren- magazin. Von den Bänken ragen Tele-



Dirigent Lorin Maazel bei einer Probe.

Foto: Christine Langhagen

Objektive wie Bajonette ins Reich der Unbeschweren. Unglaubliche Menschenmassen drängen sich am Chinesischen Turm, aber die Maß ist voll und das Bier kühl. Prosit. Ob zwei große Helle gut fürs Singen sind? Der Verlauf der Proben sprach nicht dagegen. Kaum einmal griff Maazel ein, niemals brach er ab, begnügte sich vielmehr am Satz-Ende mit kleinen Vorschlägen und Wünschen. Er kennt die (von Hartmut Schmidt stets meisterlich vorbereiteten) Düsseldorfer Choristen ja aus Paris, von einer sehr schönen, aber ebenfalls recht langwierigen Aufführung von Mahlers Zweiter.

Zwischenspiel: Intermezzo ironico. So toll die Münchner Philharmonie aussieht, so problematisch klingt sie. Längst hört man nicht auf allen Plätzen gleich gut und vor allem klar. Vielmehr scheint der Klang ein wenig zu schlingern, zumal Maazel mit seiner Tutti-Laune (vierzehn Kontrabässe!) das Haus offenbar bis hinunter ins Parkdeck zu erschüttern gewillt war. Und erst das Theater um die Solisten: Zuerst sollten sie hoch droben am Orgel-Spieltisch singen (kein Platz). Dann sollten sie in der letzten Chorreihe Platz nehmen (akustisch ungünstig

plus Primadonnen-Verstimmtheit). Dann sollten sie in der ersten Reihe vor dem seitlichen postierten Düsseldorfer Chor singen (auch nicht gut). Schließlich wurde links hinter den Primgeigern ein zweireihiges Podest gebaut. Dabei blieb's in bayerischer Gemütlichkeit.

### Ein neuer Glanzpunkt

Finale: Adagio pomposo in Es-Dur. Mahlers Achte in der Münchner Philharmonie, mit dem dortigen Philharmonischen Chor und den von Sergiu Celibidache auf Adagio-Kultur geeichten Münchner Philharmonikern – ein weiterer Glanzpunkt in der Musikvereins-Chronik. Der Anlaß war pompös, ja einschüchternd: die Siebzig-Jahr-Feier der Uraufführung dieser ebenso gewaltigen wie hypertrophen „Sinfonie der Tausend“, Lorin Maazels Geburtstag, das Ganze eingebettet in ein Benefizkonzert für „Unicef“. Der Bayerische Rundfunk war mit Hörfunk und Fernsehen „live“ gegenwärtig und die glücklich Verkabelten in der ganzen Republik wohl auch. Das gestrige Gala-Konzert war freilich längst ausverkauft; wegen des auch in

München unerschöpflichen Mahler-Appetits wurde die Generalprobe öffentlich gemacht.

Hernach großer Jubel: über das ein- drucksvolle Solisten-Oktett (mit Sharon Sweet, Pamela Coburn, Alison Hargan, Doris Soffel, Christa Ludwig, Peter Straka, Ludwig Baumann und Peter Meven); über die triumphal alle Höhen mühelos erklimmenden, erst- klassig deklamierenden Chöre; über den wie angestachelt singenden, fast wie ein gleißendes Schwert den Klang durchschneidenden Tölzer Knaben- chor; über das exquisite Orchester, das nur dann ein wenig aus dem Tritt kam, wenn es den Tempo-Anweisungen der Partitur („Wieder frisch“) genauer folgen wollte, als Maazel es ihnen zuge- stand. Im „Faust“-Satz aber war plötz- lich die Spannung da, fand auch Maazel zu seiner Beschwörungskunst.

Am Ende blitzten die Trompeten, wackelte der Tempel, strahlten die stolzen Gesichter, klatschten die Soli- sten den Chören zu. Es war wieder einmal ein großer Abend für den Musik- verein. Der nächste folgt demnächst.

WOLFRAM GOERTZ